

Drei Gedichte

Autor(en): **Meyer, Traugott**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **17 (1952-1953)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Drei Gedichte. Von Traugott Meyer, Basel. *

Der Brunne

I ligg am offene Pfäischter,
geech us eme Traum verwacht.
Und was i mag erluusche:
Ghör lys e Brunne bruusche
wyt us der stille Nacht.

Glychmeessig, ohni Pause,
chöme die Tön dury.
Und alles immer inne,
und was i mag erbsinne,
darf Ton im Bruusche sy . . .

I ligg am offene Pfäischter.
Wie lycht goht iez der Schnuuf!
Bi nümme a Zytligs bunde,
i ha der Brunne gfunde,
goh ganz im Bruuschen uuf.

Der Acher

Ziet der Pflueg no syni Fure
dur e blutten Achergrund,
säge mer so drüberdure:
Bring is Brot und blyb is gesund!

Säje mer, so fots a stille.
Streuje d Chörndli hüsch und hott,
und der Acher wird zer Chille:
Chorn und Arbet gsägni Gott!

Lot si d Sunne tief i d Ärde,
lot si d Frucht im Himmel zue,
cha der Acher Himmel wärde:
Wunder sy und Wunder tue!

Gsätzli

I.

Gäll s Läben isch es Wundergwäb!
Öb Schatten oder Glascht druf lyt,
öbs do chly schmal syg, dört chly brait —
aidue, s isch us em Zettel «Zyt»
und Yschlag «Ebigkait»!

II.

Sunne goht und Räge
über en Acher dure.
Jedes lot e Säje
zrugg i syne Fure:
Ass im s Läben uufgoht Stund für Stund,
d Frucht nit fehlt und zyttig uusehunnt.

Sunne chunnt und Räge
über öisers Läbe.
Jedes tuet e Säje
still drinyne wäbe:
Ass me wachst und starch im Bode stobt,
zyttig wird und zyttig überegoht.

*) Siehe «Heimatkundliche Literatur-Neuerscheinungen» Seite 168.